



Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat.
Verwendung nur zum privaten Gebrauch! Es gilt das gesprochene Wort.

Pfarrer Clemens Lübbers

Predigt zum Radiogottesdienst am 02.11.2025 in der Kirche St. Martinus in Sendenhorst

Leben und Tod bewegt uns Menschen – überhaupt – und gerade uns Christen in diesen Tagen. Gestern an Allerheiligen, heute an Allerseelen. Beide Tage gehören untrennbar zusammen.

Leben und Tod bewegte auch den heiligen Paulus, als er seinen Brief an die Gemeinde in Korinth schrieb. Nur: er betrachtet Leben und Tod unter etwas anderen Gesichtspunkten, als wir es tun, wenn wir unsere Gräber schmücken.

In dem Brief hieß es: 'Wie durch den *einen* Menschen der *Tod* in die Welt kam' – gemeint ist Adam –, 'so kam durch den *einen* Menschen' – und damit meint Paulus Jesus von Nazareth – 'das *Leben* in die Welt.' (vgl. 1 Kor 15,21)

Schwere Kost! Ich will versuchen, die Gedanken des Paulus etwas „verdaulicher“ zu machen.

Eigentlich gehört das Sterben zum Menschen wie es zu allem Leben auf dieser Welt gehört. Es blüht auf und vergeht. Wieso sollte dann der Tod von *einem* Menschen kommen, wie es Paulus formuliert, und zwar von Adam, dem ersten Menschen? Der Tod, der hier gemeint ist, ist nicht einfach der Abschluss eines natürlichen Lebensablaufes.

Dieser *Tod*, von dem Paulus hier spricht, ist nicht etwas von der Natur gegeben Notwendiges. Er ist erst durch die *Sünde* in die Welt gekommen.

Dieser Tod ist also etwas ganz anderes. Für mich stellt er sich dar in verschiedenen Gesichtern, von denen die Bibel erzählt. Und ich würde sagen: er ist der *eigentliche* Tod, der unser Leben schon zu unseren *Lebzeiten* zerstört.

Dazu ein paar Beispiele aus dem ersten Buch der Bibel.

Ein erstes Gesicht dieses anderen Todes ist die Angst! Sie tritt an die Stelle des vertrauten Umgangs mit Gott. Als Gott nämlich den Adam im Paradies ruft, sagte dieser: „Ich habe deine Schritte gehört im Garten; da geriet ich in Angst, weil ich nackt bin, und versteckte mich.“ (Gen 3,10)

Mit anderen Worten: Nachdem Adam einen Fehler gemacht hat, vertraut er nicht mehr darauf, dass Gott es immer noch gut mit ihm meint.

Dieses Misstrauen gegenüber dem *Gutsein* Gottes ist nach meinem Dafürhalten die Ursache *allen* Übels. Und dieses Misstrauen setzt schon früher an: Adam und Eva misstrauen Gott, indem sie sich über sein Gebot hinwegsetzen und nach der Frucht des Baumes greifen, die sie doch *nicht* essen sollen. Und schon ist es geschehen.

Dieses Misstrauen gegenüber dem Willen Gottes zeigt sich in dem *Versuch*, sich sein Glück selbst zu grapschen und damit klüger als Gott zu sein, zu meinen, es besser zu wissen als Gott: das ist überhaupt die *ganze Ursache* für jeden Tod, für alles Unheil, für jede böse Tat. Man könnte auch sagen: Das *Misstrauen* gegen Gott zeigt sich in der Überheblichkeit des Menschen.

Was sich ganz unmittelbar daraus ergibt, ist das Misstrauen *zwischen* den Menschen. Und da ist es wieder die Erzählung vom Sündenfall, die das konkret zeigt. Adam sagt nämlich zu Gott, als dieser ihn zur Rede stellt (Gen 3,12) „Die Frau, die du mir beigesellt hast, sie hat mir von dem Baum gegeben.“

Das ist das zweite Gesicht des Todes: Wegen des *Misstrauens gegenüber Gott* gibt es auch *zwischen den Menschen* kein Vertrauen. Der eine schiebt dem anderen die Schuld zu, einer wendet sich gegen den anderen.

Es geht noch weiter: Sogar die *Natur* stellt sich gegen den Menschen und der Mensch gegen die Natur. Schluss mit paradiesischen Zuständen! In der Sündenfallgeschichte heißt es dazu: Disteln und Dornen wachsen auf dem Ackerboden, von dem sich der Mensch jetzt ernähren muss im Schweiß des eigenen Angesichts (vgl. Gen 3,18-19). Genau: *Wir trotzen dem Erdboden alles ab*. Mir kommt es so vor, als ob wir darangehen, das Werk des Adam im großen Stil fortzuführen, indem wir so „ackern“ und die Natur zerstören, bis kein Mensch mehr auf der Erde leben kann.

Schließlich gipfelt das misstrauische Gegeneinander in einem letzten Schritt: Kain erschlägt Abel. Der Bruder steht gegen den Bruder auf. Ich deute das so: *Neid, Habgier und Herrschsucht* bestimmen das Zusammenleben der Menschen – bis heute. So erklären sich für mich viele aktuelle politische Entwicklungen, ob im Russland-Ukrainekrieg, wo Brüderstaaten sich bekriegen, oder in den USA, wo sich ein Land immer mehr spaltet. Hinzu kommen der Stolz eines jeden und die Geltungssucht. Auch davon berichtet bereits die Bibel in der Geschichte vom Turmbau zu Babel. Stolz und Geltungssucht machen jede Verständigung unmöglich. Die Folge: Die Menschen werden in alle Winde zerstreut. *Ein weiteres, drittes Gesicht des Todes*.

Das ist also gemeint, wenn Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth schreibt: 'Von *einem* Menschen kam der Tod.' Die vielen Gesichter des Todes, die letztlich auf das Misstrauen gegenüber Gott und den Mit-Menschen zurückzuführen sind.

Aber Paulus wäre nicht Paulus, wenn er es bei einer solchen negativen Bestandsaufnahme belassen würde. Sein Brief geht noch weiter!

Da heißt es: '... und von *einem* Menschen kam die Auferstehung von den Toten' (1 Kor 15,21b).

Und ich sage jetzt nur: Genauso wenig wie es Paulus bei der Beschreibung des Todes um das natürliche Sterben am Lebensende geht, geht es ihm bei der Auferstehung um einen Trost für die Zukunft nach dem 'natürlichen' Tod.

Wie wir die vielen Gesichter des Todes im eigenen Leben ganz hautnah zu spüren bekommen, so soll Auferstehung auch schon *hier und jetzt* erfahrbar sein, *mitten im eigenen Leben*. Was ist damit gemeint? Dazu ein Beispiel aus der Heiligen Schrift.

Jesus sagt es bereits selbst in dem Abschnitt, den ich gerade als Evangelium verkündigt habe (Joh 5,24-25.): „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der *hat* schon das ewige Leben; er *kommt* nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tod ins Leben hinübergegangen. Die Stunde kommt und sie ist schon da, in der die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und alle, die sie hören, werden leben.“

Jesus sagt hier: Auferweckung und Gericht geschehen nicht erst am *Ende der Zeiten*. In seinen Worten ist eben nicht von einer *fernen Zukunft* die Rede. *Sondern der Übergang vom Tod zum Leben findet in unserem Leben statt, hier und jetzt in der Gegenwart*.

Auch dazu will ich wieder Beispiele aus der Bibel heranziehen, was Auferstehung bedeuten kann – und zwar als *Gegenentwurf* zu den drei Gesichtern des Todes.

Jesus fängt in seinem Innercircle an und ermutigt seine Jünger: Er schenkt ihnen sein *Vertrauen*, damit sie *selbst* mutig handeln.

- Ein Beispiel gegen das Gesicht des Todes als *Misstrauen gegen Gott*: Als Jesus die Zwölf aussendet – in eine rauhe Welt voller Gefährdung –, ermutigt er sie gleich zweimal mit den Worten „Fürchtet euch nicht!“ (Mt 10,28+31) Und dann ziehen sie los, weil sie ihm, dem Sohn Gottes, vertrauen. Zudem brauchten sich die Zwölf keine Sorgen zu machen, wie und was sie reden sollen, wenn man sie vor Gericht stellt: „es wird ihnen in jener Stunde eingegeben, was sie sagen sollen“ (vgl. Mt 10,19).
- Ein Beispiel gegen das Gesicht des Todes als *Misstrauen gegen Menschen*: Die Jünger machen anderen Mut aufzustehen und Leben zu wagen. Da ist einmal der blinde Bartimäus. Die Jünger ermutigen ihn, auf den Ruf Jesu zu hören und sagen: „Hab Mut, steh auf, er ruft dich.“ (Mk 10,49) Der Blinde wagt es, vertraut der Ermutigung der Jünger, steht auf und wird von Jesus geheilt. Und Jesus

begründet die Heilung, die für den Blinden eine Rückkehr ins Leben bedeutet:
„Dein *Glaube* hat dich gerettet.“ (Mk 10,52)

- Schließlich ein Beispiel gegen das Gesicht des Todes *als Geltungssucht*: Die zwölf Jünger streiten sich einmal, „wer von ihnen wohl der Größte sei.“ (Lk 22,24) Und Jesus reagiert: „Der Größte unter euch soll werden wie der Kleinste und der Führende ... wie der Dienende.“ (Lk 22,26) Und so eröffnet sich im wahrsten Sinne des Wortes ein neuer Lebensmaßstab.

Der Übergang vom Tod zum Leben kann stattfinden *schon hier und jetzt im eigenen Leben*. Und zwar dann, wenn

- aus Angst Mut wird,
- aus Misstrauen Vertrauen
- und aus Neid, Habgier und Herrschsucht Genügsamkeit, Ausgeglichenheit und Demut, das heißt der Mut zum Dienen erwächst.

Wie wäre es, das einmal auszuprobieren, ob nicht mitten im Leben die Auferstehung von den Toten so gelingen kann? Es braucht nur etwas Mut und Vertrauen. Aber ich bin mir sicher: Es lohnt sich.